

Zur Geschichte des Berner Heimatschutztheaters

Autor(en): **Wüthrich, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Berner Heimatschutz**

Band (Jahr): - **(2005)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-836215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Geschichte des Berner Heimatschutztheaters



Stadtbürger, aquarellierte Zeichnung, signiert und datiert RM (Rudolf Münger) 1914, Archiv BHT.

Das Berner Heimatschutztheater (BHT) ist aus dem Dörflietheater der 1914 in Bern durchgeführten Schweizerischen Landesausstellung hervorgegangen. Der bernische Heimatschutz plante für die Ausstellung die Schaffung eines vorbildlichen Mundarttheaters. Ausländische Ritter- und Försterdramen und Tiroler Bauernschwänke prägten Theateraufführungen im zu Ende gehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Der unerschöpfliche Reichtum unserer Mundart sollte für die dramatische Kunst genutzt werden in der Erkenntnis, dass echter Dialekt schöner sei als unechte, gekünstelte

Hochsprache. Das Eigenständige, in welchem wir verwurzelt sind und uns gespiegelt wiederfinden, soll das Theaterstück prägen.

Der bernischen Heimatschutzbewegung gehörten mit Prof. Otto von Greyerz und Kunstmaler Rudolf Münger Persönlichkeiten an, die den ein Jahr später gegründeten Verein nachhaltig prägten. Mit den Schauer- und Ritterdramen wurde gehörig aufgeräumt. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges setzte der Landesausstellung und damit den Theateraufführungen ein jähes Ende.

Mit unbernischer Eile wurde nach umfangreichen Vorbereitungen im November 1915 der Bernische Heimatschutz-Theater-Spielverein gegründet. Frauen und Männer aus allen Berufsschichten bildeten eine grosse Gruppe von theaterbesessenen Laienschauspielern. Und am 8. Januar 1916 war es soweit. Im Theatersaal des Restaurants Bierhübeli kamen die beiden Greyerz-Stücke «Im Tram» und «Knörri und Wunderli» zur Aufführung. Der Verein fand seine Daseinsberechtigung und bereits zur zweiten Spielzeit wurde auf die alte Schänzli-bühne im Kursaal gewechselt. Der Erste Weltkrieg machte auch dem Theaterbetrieb schwer zu schaffen. Idealismus und restlose persönliche Hingabe vermochten die Schwierigkeiten der Zeit zu überwinden.

Das BHT durfte die beiden wohl bekanntesten Mundartklassiker «Schmocker Lisi», eine Dramatisierung der von Tavel-Novelle «Im alte Füfufüzgi» von Otto von Greyerz, und «Hansjoggeli der Erbvetter», die markante Gotthelf-

gestalt, von Simon Gfeller, zur Uraufführung bringen. Das «Schmocker Lisi» lebt von einem geschickten Aufbau. Von Akt zu Akt strafft sich die Handlung und drängt ungebrochen dem Höhepunkt im vierten Akt entgegen. Ebenso wertvoll wie der gewandte Aufbau ist die urtümliche, unnachahmliche «Bernerluft», die durch das ganze Stück weht. Die gekonnte Schilderung der Charaktere, Situationen und Dialoge sucht ihresgleichen.

Die ersten Vereinsjahre standen im Zeichen der Bewährung. Das Publikum bekundete dem BHT seine Treue, ebenso entwickelten sich gute Beziehungen zum Stadttheater. Es darf festgehalten werden, dass Liebhaber- und Berufstheater nicht von vornherein im Verhältnis niederer zu höherer Kunst standen. Entscheidend war, mit welcher Einstellung hier und dort gearbeitet wurde, unabhängig von den Vor- und Nachteilen, die im Wesen beider Kunstbetriebe liegen.



Knörri und Wunderli, Figurinen zum 2. Akt, Tuschzeichnung mit Weisshöhung, signiert RM (Rudolf Mürger), Archiv BHT.

Bild rechts:
Züse Mäde Lisebethli,
Tuschzeichnung von
Rudolf Mürger,
Archiv BHT.

Bild unten:
Schmocker Lisi,
Bühnenbild zum 3.
und 4. Akt, Tusch-
zeichnung mit Weiss-
höhung, signiert RM
(Rudolf Mürger),
Archiv BHT.



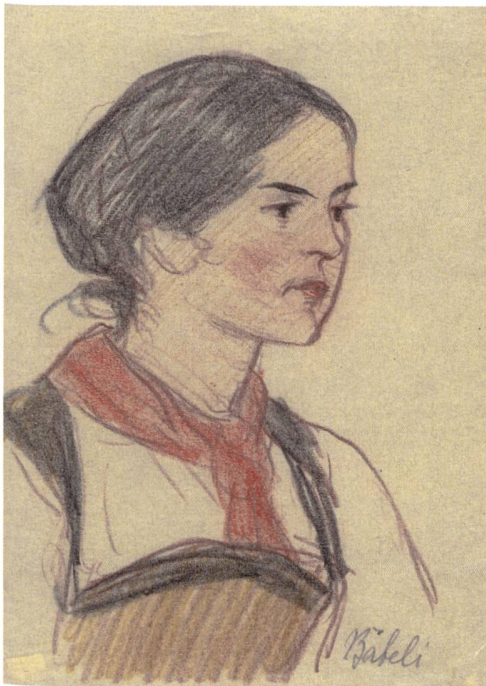


Bild links:
Bäbeli, Zeichnung
von Rudolf Münger,
Archiv BHT.

Bild rechts:
Bauer Dani, Zeichnung
von Rudolf
Münger, Archiv BHT.

In den zwanziger Jahren kamen neue Autoren hinzu, so Josef Reinhardt, Hans Zulliger, Emil Balmer sowie Simon Gfeller mit «Geld und Geist». Im September 1929 erlitt der Verein durch den Tod von Kunstmaler Rudolf Münger einen schmerzlichen Verlust. Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern und fühlte sich den Zielen des Vereins sowie jenen des Berner Heimatschutzes aus innerer Berufung verpflichtet. Zu vielen Stücken entwarf er die Figurinen mit kaum zu überbietender Meisterschaft.

1930 inszenierte das BHT erstmals eine Freilichtaufführung im Schlosspark Spiez mit Rudolf von Tavels Stück «Der Heimat einen ganzen Mann». Ergreifend die Szene, in der Adrian von Bubenberg, am Sterbebett seines ältesten Sohnes stehend, von Bern zum Kampf gegen Karl den Kühnen gerufen wird.

Emil Balmers literarisches Schaffen ermöglichte dem Verein fast jedes Jahr eine Uraufführung. Seine Bühnenstücke zeichnen sich durch einen reichen volkstümlichen Wortschatz aus, durch treffliche Dialoge, Milieuschilderungen und Vertrautheit mit dem bernischen Landvolk. In diese Zeit fiel auch das erste Stück von Ernst

Balzli. Im Oktober 1934 starb Rudolf von Tavel im Zug auf der Heimreise von Lausanne nach Bern. Mit ihm verlor das Bernervolk seinen wohl prominentesten Erzähler. Seine Werke haben bis heute nichts von ihrer Meisterschaft eingebüsst.

Im Sommer 1939 fand in Zürich die Schweizerische Landesausstellung statt. Aus allen Gegenden strömten Theatervereine in die Limmatstadt und legten Zeugnis ihres Schaffens ab. Das BHT eröffnete den Reigen mit dem «Schmocker Lisi». Wie im Jahre 1914 in Bern kamen leider auch hier nicht alle Theatergruppen zum Zug. Europa stand am Vorabend des Zweiten Weltkrieges. Das BHT hatte das Glück, noch «Theater im Dorf» von Emil Balmer und «Hansjoggeli der Erbvetter» aufführen zu können.

Zu Beginn des Jahres 1940 starb Otto von Greyerz nach kurzer, schwerer Krankheit. Der Heimgang dieses überragenden Gelehrten löste ähnliche Gefühle aus wie wenige Jahre zuvor der Hinschied Rudolf von Tavels. Ein Leben kam zum Abschluss, welches einen immensen Reichtum an kulturellen Werten hinterliess.



Hansjoggeli der Erbvetter, Uraufführung vom 21. März 1918, 4. Akt, Archiv BHT.

Von Greyerz begnügte sich nicht allein mit seinem Wirkungskreis in Schule und Wissenschaft. Seine Liebe zum bernischen Volkstum trieb ihn hinaus in diese Kreise, bei denen er sich vehement für die Erhaltung einer sauberen Mundart einsetzte. Mit dem gleichen Ziel gründete er auch das BHT. Grosse Popularität schuf sich von Greyerz durch seine Bemühungen um das alte Volksliedergut. So gab er die historischen Lieder aus der Schweizergeschichte und die fünf Bändchen «Im Röseligarte» heraus. Das bernische Schrifttum zu fördern war ihm hohe Pflicht. Er hat das Volk dafür aufnahmefähig gemacht. Otto von Greyerz hat ein Lebenswerk geschaffen, das nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges entstanden dem BHT weitere Schwierigkeiten. Aktivdienstbedingte Abwesenheiten verunmöglichten vorerst jede Neuinszenierung. Man griff auf Bewährtes zurück und brachte mehrere Reprisen mit zahlreichen Gastspielen bei den Truppen. Trotz widriger Umstände war es dem Verein aber doch möglich, während den Kriegs- und unmittelbar darauffolgenden Nachkriegsjahren mehrere Uraufführungen auf die Bühne zu bringen. Anfangs Januar 1943 starb Simon Gfeller. Neben seinen bekannten und erfolgreichen Theaterstücken schrieb er zahl-

reiche Erzählungen, die heute noch, oder gerade heute, eine Fundgrube bernischen Schrifttums darstellen.

Während des Krieges wurde Emil Balmers «Der Glückshoger» im Schwarzenburgerland mit Spielern des BHT und Dorfbewohnern als Statisten durch die Turica-Film AG Zürich gedreht. Der Versuch, ein Mundartbühnenstück zu verfilmen, gelang erstaunlicherweise. Die Kamera verfolgte auf den Bauernhöfen die Menschen bei Ihrer täglichen Arbeit. Der Wille aller Beteiligten, auf Einheitlichkeit und Sauberkeit der Sprache zu achten, die Einheit des Ortes zu wahren (keine einzige Szene wurde im Studio gedreht) und die dadurch gegebene Echtheit von Mensch und Landschaft führten zu einem vollen Erfolg.

Zu Beginn der fünfziger Jahre schenkte uns Ernst Balzli mit seinem «Schärer Micheli» ein Stück, das den grossen Erfolgen wie «Schmocker Lisi» und «Hansjoggeli der Erbvetter» zugeordnet werden darf. In drei Bildern schildert Balzli das Wirken des im 18. Jahrhundert in Langnau wirkenden Wunderdoktors, der dank gesundem Menschenverstand und umfassender Kenntnis der Heilkräuter unzähligen Menschen aus allen Ständen helfen konnte.

Wie zu keiner andern Zeit stand in den fünfziger Jahren das historische Stück auf unseren Spielplänen. Im Rahmen der 600-Jahr-Feier im Juni 1953, aus Anlass des Beitritts Berns zur Eidgenossenschaft, spielte das BHT in der Rathaushalle Werner Jukers «Vo Schnabelschueh u länge Schwänz», das eine Episode aus der Twingherrenzeit von 1470 schildert, als der Adel seiner Kleiderrechte verlustig ging. Karl Grunders «Der Schmied vo Höchstette» beinhaltet die traurigen Ereignisse aus der Epoche des bernischen Bauernkrieges. «Der Ietscht Thorbärger» von Heinz Künzi führt in die Zeit des stark wachsenden und emporstrebenden Staates Bern im 14. Jahrhundert und zeigt den Kampf des letzten Thorbergers als Repräsentant des Landadels gegen Bern und die alte Eidgenossenschaft.

Neuen Wind ins Volkstheater brachten Heinz Künzis «Zugvögel», worin das Leben eines fahrenden Messerschleifers und sein Verhältnis zu den «Normalbürgern» geschildert wird, und Werner Gutmanns Erstlingswerk «Fahnder Hunziker». Ein junger Straftentlassener erfährt die uneigennützig-zuwendende eines Polizeibeamten, der ihm bei der Wiedereingliederung ins tägliche Leben, das mit allerhand Widerwärtigkeiten gepflastert ist, zur Seite steht. In Gutmanns zweitem Stück «D'Barriere», das im Eisenbahnmilieu spielt, schliessen und öffnen sich neben einer wirklichen Bahnbarriere Schranken der zwischenmenschlichen Beziehungen.

Aus alten Chorgerichtsmanualen schöpfte Walter Eschler den Stoff zu seinem köstlichen «Tüflisches Chrut». In diesem Lustspiel wird der Zuschauer in die Zeit des Tabakverbotes von 1659–1728 zurückversetzt. Auch in seinem zweiten Stück, dem «Oberamtmann Effinger», führt uns Eschler ins Simmental. Die Handlung spielt in den Jahren der Regeneration um 1830 und behandelt auf heitere Art die Spannungen zwischen dem bernischen Patriziat und dem nach Freiheit strebenden Volk. Auch diese Stücke sind sehr beliebt und werden immer wieder gespielt.

Von der Anfangszeit des Schweizer Fernsehens im Sommer 1953 bis zu Beginn der sechziger Jahre erfuhr das Mundarttheater die ihm gebührende Aufmerksamkeit. Das Schweizer Fernsehen übertrug aus unseren Produktionen mehrere Stücke. Dann aber verging fast ein Vierteljahrhundert, bis das BHT endlich wieder auf dem Bildschirm zu sehen war.

Zu Beginn des Jahres 1959 verstarb Ernst Balzli. Als grosser Gotthelf-Kenner dramatisierte er für Radio Bern zahlreiche Hörspielfassungen von Werken des Meisters aus Lützel-flüh. Diese beliebten Sendungen (1954–1955) lösten in der ganzen Schweiz vor allem ein ungeahnt zustimmendes, aber leider auch ein ablehnendes Echo aus. Herbe Kritiken von elitärer Seite, er verzerre und verfälsche das epische Werk Gotthelfs, zogen Balzlis Gesundheit stark in Mitleidenschaft und leisteten seiner Krankheit Vorschub.

**Der Schärer-Micheli,
Archiv BHT**

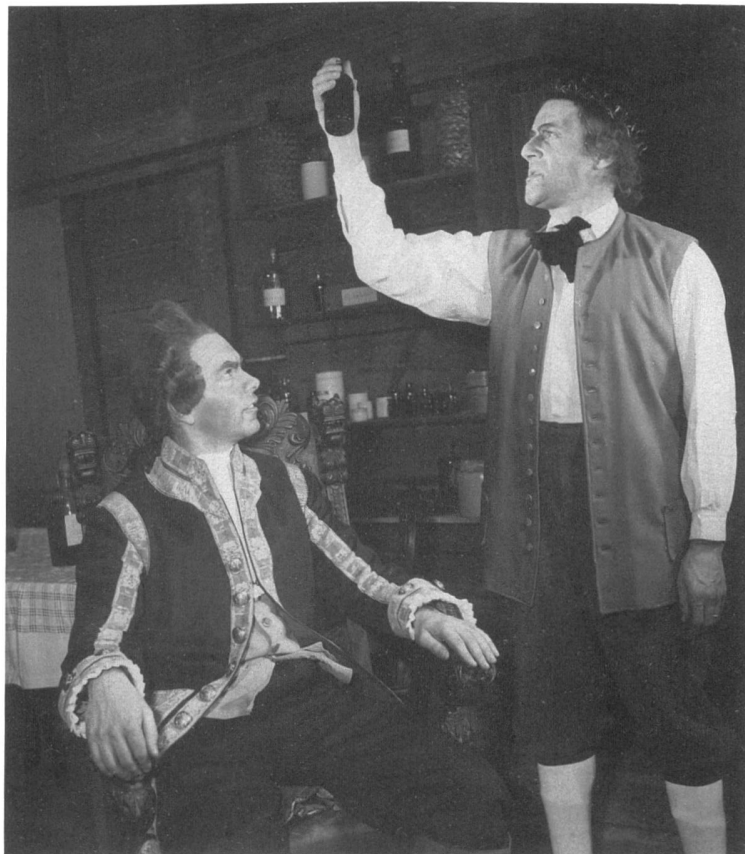


Foto: Hans Steiner, Bern

Ein heikles Unternehmen bleibt die Dramatisierung von epischen Stoffen, besonders wenn es sich um Werke bekannter Dichter handelt. Adolf Schär wagte einen Versuch mit Conrad Ferdinand Meyers Novelle «Der Schuss von der Kanzel». Bekanntlich dominiert der polternde Haudegen General Wegmüller mit seinem im Grunde weichen Herzen in Meyers Meisternovelle. Arnold Schwengeler's Komödie «Kleider machen Leute» liegt die unsterbliche Novelle vom Hochstapler wider Willen von Gottfried Keller zugrunde. Der zur 750-Jahrfeier der Stadt Bern vom gleichen Autor geschaffene und 1941 im Stadttheater Bern uraufgeführte «Niclaus Manuel» stand zwanzig Jahre später auf dem Spielplan des BHT. In vier Bildern zeichnet Schwengeler Leben und Sterben des in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die bernische Kultur und Politik massgebend prägenden Niclaus Manuel nach.

Nach den Motiven seines Hörspiels «Der Prozess» gestaltete Erwin Heimann das Bühnenstück «Jugend im Feuer», das sich mit den Problemen junger Menschen befasst. Bis ins hohe Alter blieb Karl Grunder schriftstellerisch tätig. Zu seinem 80. Geburtstag spielte das BHT sein letztes Bühnenstück, «D'Wysseburgere». Das Stück hat mit den geschichtlichen Feudalherren des Mittelalters im Simmental nichts zu tun. Hauptperson ist eine einfache junge Simmentalerin, die sich – einem alten Brauch folgend – als Ährenaufleserin auf habliche Höfe ins Emmental begibt und dort standhaft den über sie hereinbrechenden Demütigungen entgegensteht.

Die Gesellschaft für das Volkstheater, Sektion Bernbiet, heute Bernische Gesellschaft für Volkstheater, führte im Hinblick auf die Expo 1964 in Lausanne einen Wettbewerb durch, mit dem man neue Gegenwartsstücke suchte.



Foto: Hans Steiner, Bern

Werner Gutmann erhielt den ersten Preis für sein Drama «Schärbe», das am Berner Tag durch das BHT im Expo-Theater uraufgeführt wurde. Ende Oktober 1965 feierte das BHT mit einer Matinée im Berner Stadttheater sein 50-jähriges Bestehen.

Seit den siebziger Jahren sah sich das BHT mit den Strömungen der Zeit starken Bewährungsproben ausgesetzt. Die Zeiten, in denen das BHT auf mehrere Hausautoren zurückgreifen konnte, waren endgültig vorbei. Der Versuch, geeignete ausländische Theaterstücke verschiedener Kulturkreise in die bernische Mundart zu übersetzen und in den Spielplan aufzunehmen, gelang grösstenteils. So konnten Stücke aus der Weltliteratur wie «Üses Stedtli» von Thornton Wilder, «Dr Rägemaker» von N. Richard Nash, «Katharina Knie» von Carl Zuckmayer, «Mass für Mass» von William Shakespeare, «Hedda Gabler» von Henrik

Ibsen und «Vo Müüs u Mönsche» von John Ernst Steinbeck über die Mundart dem Publikum näher gebracht werden.

Das BHT hat sich immer bemüht, Stücke, deren Stoff auf eigenem Boden gewachsen ist, zur Aufführung zu bringen, so «Dr Brunnevergifter» von Werner Gutmann und im Gotteshelfjahr 1997 «Elsi, die seltsame Magd». Im kommenden Jahr wird das BHT 90 Jahre alt. Auf dem Programm steht für März 2006 «Vreneli ab em Guggisbärg». Das Ensemble steht bereits jetzt voll in der Probenarbeit und ist bestrebt, seinem Ruf gerecht zu werden.

Markus Wüthrich

Markus Wüthrich ist Spieler und Vorstandsmitglied des Berner Heimatschutztheaters. Von 1983–1995 war er dessen Vize-Obmann und von 1993–1999 Präsident der Stiftung zur Förderung der bernischen Mundartdramatik.



Foto: Hans Steiner, Bern

Niclaus Manuel,
Archiv BHT